



Geschichte

Nun sind sie also Geschichte, die, die längst zur Geschichte gehören, zu unserer Geschichte: Die Dorfgemeinschaften. Es ist schade – und doch, es ist ja nicht das Schlechteste, zur Geschichte zu gehören, Teil der Geschichte zu werden, Teil der Geschichte zu sein. Dabei nicht wirklich nur Teil unserer Geschichte, sondern Teil der Geschichte einer, zum Teil sogar mehrerer Generationen, Teil der Epoche zweiter Länder zu sein, die, zum großen Teil nach dem Willen der Politik zu Feinden und inzwischen, nach dem Willen der Menschen, auch wieder zu Freunden geworden sind.



Gemütlich wars in den Dörfern – am Sonntag, aufm Banker! Aufgenommen in Bergersdorf, 1942

Lange Zeit herrschte in unserer Gemeinschaft die Überzeugung, dass die Dorfgemeinschaften einmal die Nachbarschaften „überleben“ werden. Betrachtet man im Rückblick den Zulauf, die Begeisterung und die Freude, die Dörfertreffen ausmachten, so war man sich sicher, dass das mit dem „Überleben“ auch so kommen wird. Doch (leider) hat sich auch hier die alte Volksweisheit als zutreffend erwiesen: Meistens komme es anders als man denkt.

Unsere Gemeinschaft, der Verein Iglauer Sprachinsel e.V., das wissen wir, befindet sich in der „Endzeit“, wie es unser (heutiger) Ehrenbundesvorsitzende zu formulieren pflegt. Trotzdem: Der Bundesvorstand war geschockt, als eben dieser Ehrenbundesvorsitzende, Sepp Gleixner, noch in seiner (zusätzlichen) Funktion als Heimatkreisbetreuer, bei der Sitzung am 21. November 2022 in Buchen-Hainstadt verkündete:

„Unsere Dorfgemeinschaften stehen vor dem Aus. Die letzten beiden Kirchsprengel, Seelenz und Deutsch-Gießhübel mit Altenberg, sind durch Todesfälle, Krankheit und Überalterung nicht mehr Begegnungsfähig.“



Die Pandemie hat nun endgültig den Schlusstrich gesetzt. Zu bemerken ist: Die vergangenen Jahrzehnte nach der Vertreibung waren für unsere Dorfgemeinschaften wertvolle Jahre der Begegnung. Sie waren vor allem ein Stück Sozialarbeit an unseren Landsleuten: Die zahlreichen Treffen haben uns unsere regionalen Eigenarten beleben und fixieren helfen. Unsere Dorfchroniken wären sonst nie entstanden. Darauf blicke ich mit einem lachenden Auge, auf das nun endgültige Aus mit einem weinenden zurück. Einmal muss es vorbei sein. Nun ist es soweit.

Allen Ortsbetreuern, den lebenden und den bereits verstorbenen sage ich nochmals ein großes Dankeschön und ein herzliches Vergelts Gott!“

Man kann sich vorstellen, dass diese Nachricht, die Sepp Gleixner schriftlich verfasst und bei der Sitzung so vorgetragen hat, wie sie nun hier im Wortlaut wiedergegeben wurde, Sprachlosigkeit und ein gehöriges „Schlucken“ im Vorstand zur Folge hatte. War man doch davon ausgegangen, dass jetzt, nachdem „Corona“ (Covid 19) auf die zwar, vor allem was die Langzeitfolgen betrifft noch nicht vollends erforschte, aber doch auf eine „normale“ Infektionskrankheit herabgestuft wurde, das „Leben“ auch, was die Dorfgemeinschaften betrifft, wieder weitergeht. Weitergeht, zumindest in dem Umfang, wie wir es vom „Leben“ der Dorfgemeinschaften vor der Pandemie gewohnt waren. Da waren es ja auch im Prinzip „nur“ noch die Kirchsprengel Deutsch Gießhübel, Seelenz und Altenberg, die Treffen veranstaltet haben, bzw. noch Treffen veranstalten konnten.

Nun als sind sie Geschichte, gehören sie zur Geschichte, die Dorfgemeinschaften und die Dörfertreffen. Zu Recht gehören die Dorfgemeinschaften zur Geschichte, prägten beinahe 80 Jahre (nach der Vertreibung), davor über mehr als 800 Jahre die Geschichte der Iglauer Sprachinsel. Was wäre die Iglauer Sprachinsel, was wäre die Stadt Iglau ohne die Dörfer, die Bauern, die Land und Leute jahraus, jahrein versorgten? Hat nicht alles mit einem Dorf begonnen? Mit „Antiguns mons“ (Der alte Berg), wie es im 14. Jahrhundert hieß, übersetzt mit „Altenperk“, das später „abgeschliffen“ zu Altenberg wurde?



Nach der Gründungssage von Iglau, soll hier im Jahr 799 ein Kaufmann aus Wien den Töpfer mit den silberhaltigen Tonscherben im Wald getroffen und am „alten Berge“ bei den roten Gruben, den Bergbau begonnen haben. Aus den Hütten und Zech(en)-Häusern der Bergleute soll dann die Siedlung Altenberg (Foto) entstanden

sein. Über etliche Jahrhunderte hielt man die Sage für wahr und die Stadt Iglau feierte demzufolge 1799 „mit großem Gepränge“ die Tausendjahrfeier der Stadtgründung. Tatsächlich nahm zwar alles schon mit einem Dorf seinen Anfang, nur eben nicht mit Altenberg. Denn Altenberg bestand schon bevor der Bergbau dort

begann, als in den Gruben Richtung Ebersdorf schon Erze abgebaut wurden. Die Geschichtsbücher verzeichnen u.a. 13 „slawische“ Dörfer, die schon bestanden, dem Kloster Seelau gehörten und 1233 dem Abt der Pfarrkirche St. Johannes dem Täufer übergeben wurden. Jedenfalls: Die Stadtgründung Iglau geht auf das jenseits des Igeltales gelegenen Dörfleins „Iglau“ zurück, auf dessen angrenzender Höhe noch heute das „Johannes-Kirchlein“ steht. Nach der Stadtgründung im Jahr 1233 wurden Dorf und Kirchlein (wie erwähnt, einst Pfarrkirche Iglau) Teil der Stadt (Vorstadt). Der unterhalb des Kirchleins gelegene Stadtteil (früher Dorf) „Holzmühle“ ist der älteste Stadtteil unserer Heimatstadt.

Die Natur hat, wie es im Iglauer Heimatbuch zu lesen ist, das Igelland nicht verschwenderisch mit „Wohllebensgaben“ ausgestattet. Doch die Menschen in den Dörfern machten es durch Arbeit und viel (Boden-) Pflege, durch viel „Ringeln“ mit Wind und Wetter, mit dem rauen Klima, mit den harten Wintern, mit viel Schweiß, mit vielen Schwielen, zur „Lieben Heimat“. So wurde das Igelland im Laufe der Zeit zu einem guten (Roggen-) Getreide und zu einem vorzüglichen Erdäpfel (Kartoffel-) Land und bescherte so den Bauern neben einem bescheidenen „Wohlstand“ vor allem eine schöne Heimat, wie ebenfalls im „Iglauer Heimatbuch“ nachzulesen ist. Und gerade zu den Erdäpfeln, wie die Mundart sie bezeichnet, steht im Heimatbuch: „Die Erdäpfelsuppe schmeckte gut, besonders, wenn würzige „Schwammerln“ (Pilze) aus den weiten Nadelforsten drinnen waren“. Aber auch „Eine dampfende Schüssel Knödel und Kraut erfreute und sättigte und die frische Buttermilch machte die Erdäpfeln mit der Haut immer wieder schmackhaft“. Und außerdem: „Kuchen, Schweinsbraten und Gselchtes waren Sonntags- und Festtagsessen. Sie gehörten zur „Kirfort“ (Kirchweihfahrt), Peter und Paul, dem Annatag, zu Johanni (24. Juni) oder zu anderen (kirchlichen) Feiertagen wie z.B. auch zum Erntedankfest dazu. Und beim „Kirwatz“ reimte so mancher Sänger in einem Neck-Liadl:

Von dort bin i her, wo ma Erdäpfln baut,
drum bin i schön gwochsen, wie`s Erdäpfelkraut.

Und ein anderer, den es offenbar in die Welt hinaus zog
reimte:

Sauers Kraut und Rüben, haben mich vertrieben,
hätt die Mutter Fleisch gekocht, wär ich zhaus gebliebn.



Erntedankfest in Stecken (Hatscho!)

Das hat ihn ausgemacht, den Zusammenhalt in den Dörfern der Sprachinsel: Die oft schwere Arbeit, bei man sich aber gegenseitig geholfen hat. Die Geselligkeit, das gemeinsame Feiern der kirchlichen und der Familienfeste, das gemeinsame Trauern um Verstorbene, das Wissen darum, dass man diese Heimat mitgestaltet hat, das Wissen darum, was man also durch die Vertreibung verloren hat. Das schweißte auch nach 1945 zusammen! Nicht (so sehr) der materielle Verlust, nein viel eher der Verlust der mitgestalteten Heimat ist es, des bis heute schmerzt, der bis heute die Treue zur Heimat ausmacht, Triebfeder war und ist, für den Zusammenhalt, maßgeblich steht für das Wir-Gefühl, das bis heute unsere Gemeinschaft trägt und ausmacht.

Dieses Wir-Gefühl ließ auch die Dorfgemeinschaften entstehen und die Dörfertreffen, deren Teilnehmerzahlen die der Nachbarschaftstreffen oftmals „übertrumpften“. Allerdings, auch das muss man sagen, führten die Dorfgemeinschaften und ihre Treffen in den Anfängen der Iglauer Gemeinschaft und auch im Mährischen Grenzboten sogar noch etliche Zeit, eher ein Schattendasein. Blättert man in der Heimatzeitung, so findet man erst in 1981 einen Bericht über ein Gießhübeler Treffen, das in diesem Jahr anlässlich der „Antoni-Kirfort“ (Antonius-Kirchweih) in Aalen abgehalten wurde, im Vereinsheim des VFR. Dass schon früher Treffen stattgefunden haben, belegt die Formulierung „treffen sich wieder einmal die Gießhübeler (Grenzbote Mai 1981). Und weiter heißt es in dem Bericht: „Über 100 Teilnehmer waren der Einladung des von Landsmann Hans Spazal (erster Dorfbetreuer der Gießhübeler) organisierten Treffens gefolgt“. Leider erkrankte Hans Spazal schon bald sehr schwer. Ihm folgte Laurenz Schmidt als Ortsbetreuer. Zulezt, bis Ende 2022, hatte Sepp Gleixner dieses „Amt“.

1981 war übrigens dass Jahr, in dem Dr. Franz Fischer, der bis heute am längsten amtierende Bundesvorsitzende, bei der Hauptversammlung im Februar seinen Rücktritt „verkündete“. Ihm folgte, gewählt in einer außerordentlichen Hauptversammlung am 7. November 1981 Fritz „Fiffo“ Hawelka als Bundesvorsitzender.

Es ist zu vermuten, dass Fritz Hawelka, der aus Friede-nau stammte, in Bergersdorf als Lehrer unterrichtete, dafür sorgte, dass die Dörfertreffen mehr Beachtung fanden. Zwar wurde auch unter „Fiffo“ bis 1984 im Grenzboten zunächst „nur“ über die Treffen und Veranstaltungen der Nachbarschaften und der Trachtengruppen berichtet, das änderte sich dann jedoch. Eine erste „offizielle“ Erwähnung zu den Dörfertreffen, waren dann 1984 die Einladungen und die Berichte zu den Treffen der Dorfgemeinschaften Stannern und Otten, am 28. Mai in Steinheim (bei Heidenheim) sowie über die Teilnahme der Dorfgemeinschaften Falkenau und Hilbersdorf, am 26. April 1984, am Heimatnachmittag im Konzerthaus in Heidenheim. In dem Bericht zu Falkenau bzw. Hilbersdorf wurde erwähnt, dass Hans Streichsbier aus Vancouver/Kanada dabei war, der schon vor acht Jahren dabei gewesen ist. Ein weiteres Indiz dafür, dass Dörfertreffen auch schon vor 1984 bzw. vor 1981 stattgefunden haben müssen. Die Rubrik „Aus den Dorfgemeinschaften“ wurde im Grenzboten

ab der Doppelfolge August/September 1984 aufgenommen. Seither wird (wurde) regelmäßig auch über die Dörfertreffen berichtet.



Misching, Häuser am Dorfteich (2009)

1985 wurde zum zweiten Bergersdorfer und auch zum zweiten Mischinger-Treffen, auch an die jeweiligen ersten Treffen in 1983 (Bergersdorf) und 1984 (Misching) erinnert. Ortsbetreuer für Bergersdorf war Fritz Hawelka, für Misching war es Hans Folter. Auch über das Bosowitzer Treffen, mit Sommernachtsball, in Schnaittach (1984), wurde ausführlich berichtet. Selbstverständlich blieben trotz der „Hinwendung“ zu den Dorfgemeinschaften im Grenzboten die Gründung der Nachbarschaft Burglengenfeld (1984) und der Wahl des unvergessenen Franz Pollak, zum Obmann der Nachbarschaft, sowie die 1985 erfolgte Wahl von Erwin Pezina zum Geschäftsführer der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. nicht unerwähnt. In 1985 fanden auch Treffen der Dorfgemeinschaft Schrittenz-Rotenkreuz, unter der Leitung von Ortsbetreuer Paul Schimko sowie Treffen der „Stoniger“ (Ortsbetreuer: Franz Zeleny), Ranzern (Fritz Fanta) und der Gießhübeler (Laurenz Schmidt) sowie der Seelenzer, organisiert von Ortsbetreuerin Kathi Grödl statt. Die Hilbersdorfer boten im September 1985 sogar eine Studienfahrt nach Ungarn an, die Schlappenzer trafen sich ebenfalls und die bereits erwähnten Mischinger trafen sich in Osternohe/Harz. Der Einladung von Hans Folter waren damals 100 Landsleute gefolgt. Zum Bergersdorfer Treffen, ebenfalls in 1985 kamen 70 Teilnehmer. Es wären bestimmt mehr geworden, wenn nicht das winterliche Wetter (im April) Landsleute vom Kommen abgehalten hätte. Allerdings waren Teilnehmer sogar aus Wien angereist.

Selbstverständlich können wir jetzt nicht alle Dörfertreffen aufführen, aber (ohne Anspruch auf Vollständigkeit), soll doch zumindest an die Ortsbetreuer erinnert werden, als da u.a. waren



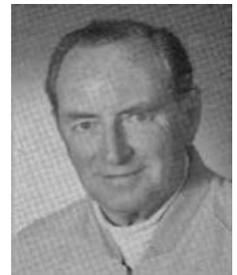
Fritz Hawelka u. seine Schwester Gretel Zimmermann, beide waren Ortsbetreuer von Bergersdorf.

Heimatkreisbetreuer der ersten Stunde: Sepp Nerad. Zuletzt Sepp Gleixner.

Ortsbetreuer:

Stecken – Josef „Seppi“ Fuchs und Franz Grünwald, Fußdorf – Maria Schubkegel, Hilbersdorf – Martin Braterschofsky, Gretel Rückert, Gustl Toscher, Solowitz – Walter Schrammel, Wolframs – Hans Köttner, Stannern, Dürre, Mitteldorf – Franz Zeleny, Roschitz – Josef Sellner, Falkenau – August Wurschy, Bosowitz – Josef Niederle, Franz Suchy, Waldhof – Otto Malouschek, Pfauendorf – Anna Arndt, Misching Hans Folter, danach Anne Laqua, Schlappenz = Franz Altrichter, Hans Schepl, Schrittenz u. Rotenkreuz – Paul Schimko, Anton Tomschi, Altenberg – Franz Pollak, später Adolf Hampel, Zeisau – Sepp Chwatal, Hochdorf – Franz Eigl, Unter-Wesenz – Hans Schepl, Popnitz – Franz Böhm, Dobrenz – Maria Stilper, Ebersdorf – Hans Matl, Ranzern – Hans Patri, Bergersdorf – Gretel Zimmermann, Maira Mink, Fritz Hawelka.

Seit 1985 finden sich auch Weihnachtsgrüße der Ortsbetreuer in der Heimatzeitung und im Jahr 1986 fand vom 14.-15. Mai in Heidenheim auch das erste Ortsbetreuer-Treffen statt. Dem während der Tagung gewählten Heimatkreis-Beirat stand Sepp Nerad (Foto) vor. In den Heimatkreis-



Beirat wurden Anita Röder (Ortsbetreuerin für Wilenz/Willenz – Anita Röder kämpfte vehement für die Schreibweise mit zwei „l“ für Willenz, hatte dazu auch stets eine Fotografie eines Ortsschildes an den Treffen dabei.) sowie Hans Köttner, Franz Zeleny, Sepp Chwatal, Hans Folter, Seppi Fuchs, Franz Altrichter und Dr. Mathias Hondl gewählt. Insgesamt hatten an diesem „Gründungs-Treffen“ 32 Ortsbetreuer (m/w) teilgenommen. Es war der Auftakt zu den regelmäßigen Treffen der Ortsbetreuer, die dann meist parallel zur Arbeitstagung bzw. Hauptversammlung der Gemeinschaft, in aller Regel im Naturfreundehaus in Heidenheim stattfanden. Der Heimatkreis bzw. Heimatkreisbetreuer war die offizielle Verbindung zwischen den Ortsbetreuern und der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V., d.h. er hatte Sitz und Stimme im (erweiterten) Bundesvorstand. Die Parallelität der Tagungen war deshalb erforderlich, weil etliche der Ortsbetreuer gleichzeitig auch Obmann oder zumindest im Vorstand einer Nachbarschaft tätig waren. Manchmal pendelten die Nachbarschafts-/Ortsbetreuer (m/w), zwischen den zwei Tagungen, insbesondere, wenn bei der Hauptversammlung Wahlen anstanden, meist wurden die in Doppelfunktion tätigen aber von anderen Landsleuten im jeweiligen Gremium vertreten. Außer dem Heimatkreisbetreuer hatten die Ortsbetreuer/-innen als solche jedoch keine „Stimme“ in der Gemeinschaft. Anders als die Nachbarschaften, waren die Ortsgemeinschaften auch nicht in die Vereinsstruktur eingebunden. Das änderte sich erst, als der Vorstand der Gemeinschaft, nun schon etliche Jahre zurückliegend, beschlossen hat, dass jedes Mitglied unserer Gemeinschaft stimmberechtigt sein soll. Bis 2011 gab es noch separate Ortsbetreuer-Treffen. Ab der Frühjahrstagung 2012 wurden

auch die Ortsbetreuer sowie alle anderen Funktionsträger zu den Arbeitstagen und Hauptversammlungen der Gemeinschaft eingeladen.



Erntedankfest in Dobrenz, 1915

Genau wie bei den Nachbarschaften, begann auch der Rückgang der Teilnehmer an den Dörfertreffen schleichend. Bei der Mischinger „Herbstfahrt“ ins Heimatdorf waren z.B. 20 Landsleute dabei, darunter aber auch welche aus Stannern und Deutsch Gießhübel. Nach und nach meldeten die Ortsbetreuer/-innen „Land unter“ oder die Treffen endeten einfach mit Erkrankung oder Tod des Ortsbetreuers. Als der Rückgang bemerkt wurde, schlossen sich die zum Kirchsprengel gehörenden Dörfer zusammen und luden (erstmalig ab 2012) zu Kirchsprengel-Treffen ein. So machten es z.B. die Seelenzer, Hilbersdorfer und Dobrenzer. Das „bescherzte“ dem Treffen in Rödermark-Urberach, im Juli 2014, immerhin knapp 50 Teilnehmer. Den Gottesdienst hielt Pfr. Dieter Lang. Es war einer seiner letzten Messen, die er für uns Sprachinsler hielt. Im September weihte er noch den Kreuzweg in Stannern ein, am 9. Oktober 2014 ist er gestorben. Aber auch unabhängig von der kirchlichen Zugehörigkeit schlossen sich Dörfer für die Treffen zusammen, wie z.B., in jüngster Zeit Deutsch Gießhübel und Altenberg. Für Ebersdorf folgte 2015 das große Treffen in der Heimatgemeinde. Die Gemeinde Ebersdorf hatte zur 700-Jahr-Feier eingeladen (6. Juni 2015). Die Gießhübeler trafen sich, zusammen mit den Altenbergern im gleichen Jahr im Gasthaus „Zum Faßl“ in Obertraubling und die Ebersdorfer hatten zur „Nachlese“ des Festes eingeladen und konnten in Bischhausen 30 Landsleute begrüßen. Auch die Mischinger hatten sich in 2015 nochmal aufgemacht ins Heimatdorf und übergaben dort, anlässlich der Einweihung der renovierten Kapelle ein von Landsleuten gestiftetes (Altar-) Kreuz und eine ebenfalls von mit Spenden der Landsleute finanzierte Madonnen-Figur. In 2016 und 2018 konnten noch Treffen des Seelenzer Kirchsprengels (2018 = 40 Teilnehmer in Rödermark) stattfinden. Auch das Treffen des Kirchsprengel Ranzern mit Hossau, Pistau, Roschitz, Sachsenthal und Waldhausen in Groß-Umstadt verzeichnete immerhin 26 Teilnehmer. Das Gießhübel-Altenberger-Treffen am 1. September 2019 in Obertraubling (22 Teilnehmer) bildete dann den Schlusspunkt der Dörfertreffen. Danach waren, bis zum Herbst 2022 keine derartigen Zusammenkünfte mehr erlaubt, wegen der notwendigen Einschränkungen, zur Eindämmung der Pandemie. Zwei Jahre sind, angesichts der Altersstruktur in

unserer Gemeinschaft, eine lange Zeit – zu lange, wie sich nun herausstellte, als Sepp Gleixner die Seelenzer, Mischinger, Altenberger und Gießhübeler wieder für ein Dörfertreffen gewinnen wollte.

Es ist zu lesen im Johannes-Kirchlein, da wo der Bergbauer schläft: So wie es war, wird's nie wieder sein. Was die Dörfertreffen anbelangt: Sehr schade!

Aber, die Ortsbetreuer haben uns, unseren Nachfahren, überhaupt der Nachwelt Ihr Vermächtnis hinterlassen: Insgesamt 40 von den Ortsbetreuer/-innen verfasste Ortschroniken in unserem Archiv in Heidenheim geben Zeugnis von den Dörfern der Sprachinsel, ihren Bewohnern und von den Aktivitäten der Dorfgemeinschaften vor und nach der Vertreibung. Die Chroniken sind zum großen Teil äußerst professionell, hervorragend und auch liebevoll gestaltet sowie reich bebildert. Zusammen mit den akribisch recherchierten Beiträgen zur Geschichte des Dorfes und zu ihren Bewohnern, ebenso die enthaltenen Geschichten und Anekdoten sind sie unschätzbare Nachschlagewerke und wahrhaft großartige Zeugen der Geschichte.

Die Bundesleitung der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. schätzt sich glücklich, solche Chronisten und Chronistinnen in Ihren Reihen (gehabt) zu haben und spricht hiermit höchstes Lob und besten Dank dafür aus!

Kleine Heimatkunde



RAD-„Maiden“-Lager Bergersdorf, Baracken und sogen. Appellplatz

Dass wir zum Abschluss der Serie über die RAD-Lager in der Sprachinsel auch über das Lager in Bergersdorf berichten und Fotos zeigen können, verdanken wir im Grunde der Schriftstellerin Herma Kennel (Herma Köpernik), die mit ihrem Buch „Bergersdorf“ das Interesse des ältesten Sohnes von Herrn Ludwig Wappler aus Grünhain-Beierfeld, im sächsischen Erzgebirgskreis, weckte. Eben dieser Sohn Albrecht, heute in Tschechien wohnhaft, erinnerte sich nämlich, dass seine Oma von einem Ort namens Bergersdorf erzählt hatte. Als er seinem Vater von dem Buch berichtete, war dieser sofort interessiert und kam nach dem Lesen auch mit der Autorin Herma Kennel in Kontakt, infolge der Recherchen, die er anstellte. Vom Inhalt des Buches und von Bergersdorf erzählte Herr Wappler seiner Mutter. Zur großen Überraschung stellte sich heraus, dass seine Mutter tatsächlich in Bergersdorf war, und zwar als Arbeitsmaid. Sie wusste sogar noch den Namen des Bauern, dem sie zugeteilt war und die Hausnummer des Anwesens.